

## BUCHBESPRECHUNGEN

KARL E. SCHILLER/JOHANN W. MÖDLHAMMER, *Ketzer und Christ. Das Christuszeugnis Martin Luthers im Spiegel des II. Vatikanischen Konzils. Veritas Verlag, Linz/Wien 1983. 159 Seiten.*

Über der Fülle der Luther-Literatur sollte ein Taschenbuch aus der Feder des evgl. Pastoral-Anthropologen Schiller (Ried/Oberösterreich) und des kath. Ökumenikers und Fundamentaltheologen Mödlhammer (Salzburg) nicht übersehen werden. Hier wird auf eine originelle Weise versucht, den gegenwärtig auch im ökumenischen Dialog benutzten »Konvergenz«-Ansatz (z.B. Lima-Dokumente) auf Luther anzuwenden, auch wenn der spezielle Ausdruck »Konvergenz« im Text so nicht vorkommt und Schiller sich der naturwissenschaftlichen »komplementären« Denkweise bedient (58ff.).

Teil I (9–65) versucht, dem Leser die Gestalt Martin Luthers durch eine Kombination von historischer und psychoanalytisch-entwicklungspsychologischer Betrachtungsweise nahezubringen (vgl. 10f., 15f., 26, 33, 52, 54): Üble Praktiken, nach denen der kleine Martin (angeblich oder tatsächlich) von seinen Eltern erzogen wurde, haben nach dieser Sicht einen prägenden Einfluß auf Luthers Gottesbild, seine Glaubenszweifel und auch auf sein Verhältnis zu Papsttum und Kirche ausgeübt. Gewährsmann ist hier vor allem E. H. Erikson mit seinem Konstrukt über den heranwachsenden Luther. Daß eine permanente konfliktträchtige Vater-Sohn-Beziehung für Luther von konstitutiver Bedeutung war, ist eine spekulative Vermutung, wie überhaupt Schiller in historischen Partien öfters mit Annahmen arbeitet

(z.B. 18, 21) oder moderne Forschung weniger beachtet (z.B. 28, 55). Schiller geht es m.E. weniger um eine historische Untersuchung als vielmehr um das Aufzeigen von Konvergenzen zwischen Grundfragen evangelischen und katholischen Glaubens. Die historische Darstellungsweise dient, genauso wie die psychoanalytische, eher einer Relativierung des Vergangenen.

Konvergenzpunkt ist Luthers Christuszeugnis, das Schiller in Teil II (66–84) historisch und systematisch kurz entfaltet. Dieser Teil ist Bezugspunkt der Darlegungen Mödlhammers (85): »Das Christuszeugnis Martin Luthers im Spiegel des II. Vatikanischen Konzils« (85–152). Mödlhammer ist der Auffassung, daß sich »Luthers Mitte auch im Christuszeugnis des II. Vatikanischen Konzils erschließt« (148); oder: »Das Christuszeugnis Luthers und das des II. Vatikanischen Konzils können sich . . . wechselseitig ergänzen und bereichern« (134). Von hier aus kommen Imperativ und Kritik im Blick auf die heutigen lutherischen Kirchen: »Als Katholik wünscht man sich in mancher Beziehung, die evangelische Kirche möge möglichst lutherisch sein. In manchen . . . Punkten wäre das eine gute ökumenische Basis« (144). Hier kommt ein Modell zum Vorschein, das z.B. im Blick auf die Rezeption der Confessio Augustana eine Rolle gespielt hat. Mit anderen Worten: Der Katholizismus, den Luther antraf, ist nicht mehr der heutige (vgl. J. Lortz); das heutige Luthertum hat Luther zuweilen vergessen. Konfessionsgrenzen verlaufen nicht mehr einfach entlang den Grenzen des Reformationsjahrhunderts. Hier regt das flüssig geschriebene Büchlein zu weiterem Nachdenken an.

Karl Dienst